

# DAS GABRIEL KIND

MYSTERY-THRILLER / SCHNUPPER-AUSZUG

*Anfang August 2022 / Wayland, Massachusetts/USA*

Robert Jameson war beunruhigt. Wurde er auf seiner Heimfahrt von Springfield nach Wayland nun verfolgt oder nicht, bildete er sich das ein? Seine unmittelbaren Vorgesetzten bei der NEUROC Ltd., einem nach außen hin nicht sichtbaren Regierungs-Unternehmen, verhielten sich in den letzten Tage ihm gegenüber auffällig reserviert. Als Neuro-Chemiker forschte er an Regierungsvorhaben mit und war als Geheimnisträger einer ständigen Kontrolle ausgesetzt. Zu seinen Aufgaben gehörte die Entwicklung von Stoffen zur Eindämmung von Adrenalin gesteuertem Aggressionspotenzial bis hin zur neurologischen Auslöschung des Wissens um den Aggressionsgrund durch dem Gehirn zugeführte bestimmter Substanzen über die Atmungswege. Beherrschung von Massenhysterien war der offizielle Zweck der Forschung. Die kurz vor der Fertigstellung stehenden Präparate bekamen den lateinischen Namen: *Quod Verbum Dei*. Natürlich gab es immunisierende Mittel gegen diese neuen Psychopharmaka, gedacht für all die staatlichen Ordnungskräfte, die bei solchen Massenhysterien zum Einsatz kommen würden. Auch bei diesem Mittel, das *Quod Verbum Dei – aeternum*, hatte er mit geforscht. Sie werden per Injektion verabreicht und eine Dosis wirkte für den Zeitraum von sechs Monaten. Obwohl er nur für einen Teilbereich zuständig war, und normalerweise nie über das große Ganze in Kenntnis gesetzt wurde, gelangte er vor vierzehn Tage eher zufällig an Top-Secret Unterlagen über das Projekt, an dem er seinen Teil beitrug und wie ihm gewahr wurde, auch Ärzte, Psychologen Toxikologen, Meteorologen sowie Angehörige des Militärs. Natürlich konnte er zwei und zwei zusammenzählen und das Projekt dem Bereich Nervengas, Psychodelic, Massenbeeinflussung u.ä. zuordnen. War man dahintergekommen, dass er Kenntnis hatte über bevorstehende Großversuche? War er in ihren Augen zum Sicherheitsrisiko geworden?

Zwar war er nur ein Rädchen im Getriebe, aber dennoch machte er sich seine Gedanken. Half er mit, Teile der Bevölkerung, die wegen anderen Meinungen in welchen Bereichen auch immer, auf die Straße gehen, das Gehirn zu manipulieren, um diese so 'auf Linie' zu bringen? War er Komplize bei der Entwicklung effektiver Aufruhr-Bekämpfung geworden und wegen dieses 'unberechtigten' Wissens jetzt selbst in Gefahr geraten wie möglicherweise auch seine Frau und seine Tochter? Wem konnte er noch trauen? Zu einem ehemaligen Meteorologen des Unternehmens, den alle Abby nannten, hatte er in den vergangenen Jahren ein vertrauensvolles, ja freundschaftliches Verhältnis aufgebaut und gepflegt, bis dieser vor drei Jahren plötzlich die Firma verließ. Wegen der Erkrankung seiner Frau, meinte er Wochen später darauf angesprochen.

Der Blick ging in den Rückspiegel. Robert wollte sehen, wer ebenfalls die Abfahrt nach Wayland nahm? Es waren nur wenige Wagen, alle unauffällig und alle hatten die hiesige Autokennzeichen. Aber konnte dieser Tatsache beruhigen?

Die tiefstehende Sonne verbreitete ein angenehmes Licht im Wohnzimmer, als er es betrat und feststellte, dass seine Frau Rita noch nicht von der Arbeit heimgekommen war. Auch sie war Neuro-Chemikerin, arbeitete allerdings für ein kleines privates Pharmaunternehmen am Stadtrand von Boston. Durchs Studium lernten sie sich kennen, sie verliebten sich und geheirateten auch. Als ihre kleine Cornelia zur Welt kam war für die dem christlichen Glauben angehörenden Jamesons die Welt in Ordnung. Weitere Kinder wollten sie aber nicht. Die mittlerweile erwachsene Tochter besuchte nach dem College die Polizeischule, bestand die Polizeiausbildung mit Bravour und erhielt Auszeichnung für Schießleistungen und in diversen Kampfsportarten. Danach arbeitete sie bei der Wayland Police, bis sie mit dem Wunsch Detective zu werden zur Bostener Polizei wechselte. Dort leistete sie sich eine kleine Wohnung.

Mit Rita hatte er, trotz Verbot seitens NEUROC Ltd., vor Tagen schon über seine neuen Erkenntnisse und Befürchtungen gesprochen, die sie teilte. Natürlich hatte er nichts an Substanzen, Daten oder Unterlagen aus dem Labor schleusen können, aber da sein Gedächtnis noch einwandfrei funktionierte, zeichnete er aus dem Kopf die Formel für das *aeternum* nach und Rita hatte es in ihrem Labor herstellen. Abgefüllt in zehn neutralen Zylinderampullen, wie sie für Insulin benutzt werden, brachte sie es vor zwei Tagen mit. Jede Ampulle erhielt die Menge für sechs Monaten. Waren sie jetzt Staatsfeinde? Konnten sie ihrer Tochter davon erzählen, schließlich war sie Polizistin?

Robert Jameson schaute auf. Draußen vor dem Haus hielt ein dunkler Wagen, aber

niemand machte Anstalten, auszusteigen. Wollte man ihn beschatten oder einschüchtern? Waren die zehn Ampullen im Rote-Kreuz-Wandschränkchen sicher? Eine bessere Tarnung gibt es nicht, da er schließlich auch Diabetiker war und das wussten die von NEUROC Ltd.

Der fremde Wagen setzte sich wieder in Bewegung und fuhr davon. Was ist, wenn er selbst zur Zielperson des *Quod Verdum Dei* wurde? Wäre sicher nicht zu deren Nachteil, wenn er sich nicht mehr daran erinnern könnte, was er in den letzten Wochen und Monaten für sie entwickelt hatte. Noch heute würden er und Rita darüber besprechen, ob sie sich das Gegenmittel für die ersten sechs Monate spritzen gleich oder später spritzen sollen, sicherer wäre gleich. Und sie werden mit Cornelia reden müssen. Jetzt aber gilt es, erst ein neues, sicheres Versteck für Connys zwei Ampullen zu bestimmen, damit niemand von NEUROC, wohl aber sie es findet. Dafür muss er es aber beschriften. Er wählt eine Formulierung aus dem Kirchenleben: *Novum Testamentum Immunity*. Und da die Tochter mit dem Fable für die Band Red Hot Chili Peppers beim Auffinden der Ampullen garantiert stutzig wird, ist der kleinere Zusatz: *Police Station RHCP mit drauf*.

Nachher würde er versuchen, den alten Abby zu erreichen. Ihm wird er von seinen Beobachtungen und den Ampullen erzählen und ihm eine Botschaft für Conny anvertrauen, falls ihm etwas zustoßen sollte. Abbys Bostoner Nummer hatte er, so sie noch aktuell ist. Wenn er einverstanden ist, werde er ihm nicht nur zwei Ampullen des 'Gegenmittels' zur eigenen Einnahme zusenden, sondern auch die Anweisung für eine korrekte Anwendung und natürlich die Botschaft für Tochter Conny.

## VIER MONATE SPÄTER

*24. Dezember 2022 / Samstag / Wayland / 8.30 Uhr*

Verspürte sie ein leichtes Rutschen des Hinterrades? Hatte sich vergangene Nacht, entgegen der Wetterprognose, doch eine leichte Eisschicht gebildet? Kalt genug war die Nacht dafür, aber die Springhill Road erschien im Scheinwerferlicht ihrer Harley absolut trocken.

„Glatte Straßen, fuck?“, Conny Jameson war für den Bruchteil einer Sekunde irritiert, dann fuhr sie mit einem kurzen selbst beruhigenden Kopfschütteln weiter. Diese

Maschine fuhr sie erst seit zwei Monaten. Mit ihr war sie noch nicht so `eingefahren` wir mit dem Vorgänger.

Als sie nach links in die Boston Post Road einbog, hoffte sie, dass in rund zehn Minuten die langsam höher steigende Sonne sie zwischen den Hochhäusern Bostons begrüßen würde, sozusagen der allmorgendliche Gruß aus dem `Morgenland`, als Zeichen dafür, dass der Tag des Heiligabends wenn auch kalt, so aber doch schön werden würde. Leider hatten Meteorologen anderes vorhergesagt. Shit.

Fast jeden Tag in der Frühe machte sie diese 30-minütige Fahrt von Vorort Wayland ins Herz der Hauptstadt des Bundesstaates Massachusetts.

Das Haus in Wayland hatte sie von ihren Eltern geerbt, nachdem diese vor vier Monaten bei einem nie richtig aufgeklärten Autounfall ums Leben kamen. Dabei hatten beide ihren Wegzug aus Wayland schon geplant gehabt. Wegen des ungewöhnlich hohen Zuzug von Migranten aus islamischen Ländern fühlte sie sich hier nicht mehr wohl. Nächstes Jahr hätte es nach Fort Lauderdale gehen sollen, wo sie in Bezug auf neue Arbeitsstellen bereits ihre Fühler erfolgreich ausgestreckt hatten. Dabei war Wayland schon lange eine Hochburg der Muslime, aber als nach der Vergrößerung des vorhandenen `Wayland Islam Centers` 2002 sich auch noch das übergroße `Muslim Center Boston` in der Nachbarschaft breit machte, fühlten sich ihre christlich geprägten Eltern zunehmend unsicherer hier. Doch leider war es anders gekommen.

Unvoreingenommen gegen die muslimische Religion, kehrte die Tochter wieder nach Wayland zurück und lebte seitdem alleine in dem Haus an der Springhill Road, zusammen mit ihrer roten Katze *Pepper*, die sie sich nach dem Tod der Eltern angeschafft hatte.

Gerade, als sie das präsentable Wayland Islam Center passierte, sprang im Innenbereich des gegenüberliegenden Gartenfachhandels die Beleuchtung an. Hunderte bunte Lampen im Außenumfeld leuchteten die ganze Nacht. Ab neun Uhr werden jetzt noch etliche Weihnachtsbäume den Besitzer wechseln, viele davon erst auf den letzten Drücker und dann mit üppigen Preisnachlässen.

Warm eingepackt steuerte Jameson die Harley, Modell `Road King` Boston entgegen, rauschte vorbei an den vielen mit Christschmuck überladenen Häusern und Vorgärten. Sie selbst konnte auf eine derartige Pseudo-Christlichkeits-Präsentation mehr als gut verzichten. Aus dem Helm-Lautsprecher erklang auch nicht `White Christmas`, sondern die zuvor einprogrammierte Songliste der `I'm With You`- World Tour der Red Hot Chili Peppers 2011/13, der zeitliche Beginn ihrer RHCP-Begeisterung. So ei-

nige Tattoos an ihr zeigen, wessen Fan sie ist.

Plötzlich knackte es im Lautsprecher, die Sprechfunktanlage schien sich eingeschaltet zu haben. Sie unterdrückte automatisch die Musik. Conny drückte einen Knopf am Helm: „Ja, Jameson hier. Bitte kommen!“

Ein erneutes Knacken und Knistern folgte. Dann wurde eine verzerrte Mädchenstimme immer deutlicher: „Conny, hier ist Malo! Gabriel sagt, du musst mich unbedingt aus dem Hotel schaffen und mich zu dir nach Wayland bringen, bevor es 15 Uhr schlägt, weil dann das Unausweichliche passieren wird und du dann zu Denen gehören wirst!“

Jameson trat in die Bremse und lenkte die Maschine auf dem Seitenstreifen.

„Hallo? Wer spricht da, verdammt noch mal? Dies ist ein Polizei-Sprechfunk, Du darfst diese Frequenzen nicht benutzen, klaro! Hallo?“

Ein Rauschen im Lautsprecher, kurz Funkstille, dann wieder ein Song ihrer kalifornischen Lieblingsband.

Für Sekunden war Detective Jameson irritiert: „Wer war die Frau, oder war es ein Mädchen? Sie kannte meinen Vornamen und was meinte jene mit 'Unausweichlich'? Wieso zu 'Denen' gehört?“

Keine Erklärung, beim besten Willen nicht und so gab sie wieder Gas.

Langsam wich die Dunkelheit einem Himmel voller verhangener grauen Wolken. Es sah ganz so aus, als sollte eine längere Begrüßung durch die Sonne aus dem Morgenland für heute ausfallen.

#### *10.00 Uhr / Old North Church*

Ein feiner, aber sehr kalter Wind blies vom Atlantik herüber und stimmte die Bostoner schon auf die vom Wetteramt ankündigten gewittrigen Schneestürme ein, die für die nächsten Stunden zu Erwarten seien. Dass zu dieser Jahreszeit kaum nennenswerter Schnee gefallen war und auch die 'milden' Temperaturen von über minus 5 Grad Celsius bzw. 23 Grad Fahrenheit hatten schon etwas Seltsames.

Schon gegen zehn Uhr hasteten reichlich Leute durch North End Boston, um noch schnell letzte Weihnachtseinkäufe zu erledigen, berieselt von den nervigen Animationen der Kaufhaus-Lautsprecher: „Kauft dieses zum Fest, kauft jenes zum Fest“, lautete die Parole. Kitschige Weihnachtsdekorationen schmückten in übertriebenem Maße die Auslagen der Geschäfte und über Straßen und Plätze leuchteten und blinkten selbst

tagsüber Glitzerbirnen in allen Farben. Allgegenwärtige Weihnachtsmänner bimmelten mit ihren Glocken und stellten sich nur zu gerne 'hohoho'-rufend Familien mit Kindern in den Weg. Die wahren Symbole des bevorstehenden Festes wie der Heiland in der Krippe, umringt von der heiligen Familie, von Hirten und den Tieren des Stalles fand man nicht im Straßensbild. Dafür musste man schon eines der vielen Gotteshäuser der Stadt besuchen.

Die altherwürdige und geschichtsträchtige Old North Church in der Salem Street konnte derartiges aufbieten. Hier hatte man unterhalb der hoch angebrachten Kanzel mit viel Liebe zum Detail die Szene der Geburt Christi nachgestellt. Sie würde der Nachtmesse den richtigen, stimmungsvollen Rahmen verleihen. An der Wand gegenüber prangte ein riesiger und üppig geschmückter Christbaum. Leider war die Mitgliederzahl dieser Kirchengemeinde in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgegangen und der Kirche drohte, wie bereits vielen anderen Gotteshäusern landauf-landab, die gottesdienstlichen Belange deutlich einzuschränken zugunsten allerlei touristischer Aktivitäten. Investoren aus dem Nahen Osten sollen bereits Interesse an diesem wichtigen Platz der amerikanischen Geschichte bekundet haben.

Jetzt stand ein Ambulanz-Fahrzeug vor dem Eisenzaun zum Eingang der roten Backsteinkirche mit dem schneeweißen Turmaufbau. Mit freundlichen aber bestimmenden Worten verhinderte ein Police Officer Besucher das Betreten der Kirche.

Anlass für die Anwesenheit der Polizei war der vor 15 Minuten eingegangene Notruf des Reverents dieser Kirche John McLonegan über einen möglicherweise gewaltsam getöteten Besucher seiner Kirche. Auch den bereits anwesenden Notarzt hatte er informiert, dass er seinen Kirchendiener Rufus Paulson Blut überströmt auf dem Boden der vordersten Pew Box aufgefunden habe. Auslöser für seine frühe Gegenwart war, dass Besucher ihn darüber in Kenntnis gesetzt haben, dass gegen 9.30 Uhr das Gotteshaus immer noch verschlossen war. Er sei hin und habe das Gotteshaus wie meistens durch die Sakristei betreten. Schon von weitem sah er, dass der Schlüssel von Innen im Portal steckte und das Blut unter der Türe der Pew Box. Dann entdeckte er Paulson. Das Portal hielt er verschlossen und wartete vor der Kirche auf die Alarmierten.

Während der Notarzt den Tod feststellte, trafen nacheinander zwei Ermittler vom Boston Police Department ein. Es waren der 25-jährige Agent Samij Abdul mit seinem roten Pontiac und Detective Conny Jameson mit ihrer Harley, die sie seitlich vor der kleinen Gasse neben der Kirche abstellte. Oft auf ihr Gefährt angesprochen, sagte sie

stets, sie sei mit der Maschine in der Stadt deutlich beweglicher. Es war eine vom Department-Fuhrpark ausrangierte Harley Davidson `Road King - Police Special`, Baujahr 2010, die sie vor zwei Monaten günstig erwerben konnte. Ihre alte Maschine steht noch in der Garage, immer noch fahrtüchtig.

An diesem Tag hatte sie die Früh- und Spätschicht ab neun Uhr freiwillig übernommen. Sollen die Kollegen mit Familie und Kindern sich doch auf das hirnlose Weihnachts-Konsum-Fest vorbereiten. Dieses christliche Getue war absolut nicht ihr Ding, und das nicht erst seit dem Tod der Eltern.

Der junge Agent Samij Abdul unterstützte sie seit vier Wochen als Assistent, notgedrungen. Er wurde ihr vom Chief zugeteilt, damit er sich im Alltagseinsatz die Sporen zum Detective verdienen konnte. In Wahrheit wollte niemand anderes vom Department so recht mit der spröden Jameson zusammenarbeiten. Vielen war sie zu direkt und unverblümt in ihren Äußerungen und oft auch zu unfreundlich. Zudem machte Abdul sich nichts aus Weihnachten, da er Muslim war und deshalb fuhr auch er heute die Doppelschicht.

Nachdem beide sich dem Reverent gegenüber als polizeiliche Ermittler ausgewiesen hatten, erfragte Jameson sogleich ersten Fakten. Sie nahm dabei den Helm ab, zog die Handschuhe aus und richtete schnell ihre punkige, mit roten Strähnchen durchzogene Stacheltier-Frisur.

Der Assistent des Notarztes kam heraus und teilte ihr mit wenigen Worten mit, dass es sich hier wohl um einen Tod durch Fremdeinwirkung handelte.

Sie forderte durch den am Kragen befestigten Police-Sprechfunk die Boston CSI an.

„Brrr. Gehen wir doch rein“, schlug McLonagan vor. „Zumindest in die Sakristei. Es ist doch ziemlich kalt hier draußen.“ Dabei starrte er auf die bizarre Frisur der Ermittlerin.

Jameson bemerkte sein Schielen auf ihre Haarpracht: „Hey? Was ist? Stimmt was nicht mit meiner Frisur?“

„Nein, nein, alles in Ordnung“, antwortete der überraschte Reverent.

„Und in die Kirche gehen wir erst, wenn das CSI-Team eingetroffen ist. Die müssen erst ihren Job machen“, hielt Detective Jameson den Kirchenmann am Arm zurück. Sie wandte sich an Samij und deutete mit einer Kopfbewegung zum Kirchbau hin: „Probleme damit, in einem Christenbau zu ermitteln?“

Er schüttelte den Kopf und mit einem Lächeln: „Nein, kein Problem.“

Aus der Sakristei kamen in diesem Augenblick der Notarzt und sein Assistent ins

Freie. Ihre Notarzttaschen in den Händen.

„Ich hoffe, Sie haben den Toten so liegenlassen, wie sie ihn vorgefunden haben?“, hielt Jameson den den Arzt kurz am Arm fest.

„Für die Jungs vom CSI. Natürlich. Da war nichts mehr zu machen. Meinen Bericht bekommt das Department, aber erst nach den Feiertagen“, lautete die knappe Antwort.

Nur Sekunden, nachdem das Notarztteam fort war, erreichte die dreiköpfige CSI-Mannschaft um Officer Dr. Rick Doman die Kirche und wurde von Abdul in die enge Einfahrt gelotst.

Nach kurzer Einweisung durch Detective Jameson betraten sie die Old North Church ebenfalls durch den hinteren Anbau. Jameson, Abdul und Reverent McLonegan folgten dem Team.

Jameson, mit dem Helm unterm Arm, und Abdul schritten den parallel zum Mittelgang verlaufenden Gang Richtung verschlossener Haupttür, in deren Schloss immer noch der Schlüssel steckte. Von hier aus blickten sie zum Altar mit der seitlich erhöhten Kanzel und schauten sich akribisch um. In dieser Kirche gab es keine Bänke beiderseits des Mittelganges und seitlich des Kirchenschiffes, sondern seit der Gründung vor knapp 300 Jahren wählte man die Form von getrennten Sitzkabinen, Pet Boxes genannt, deren Aufgabe es war, die einzelnen Familien der Kirchengemeinde mittels brusthohen Holzwände voneinander zu trennen. Selbst auf den Emporen gab es alle paar Stühle diese Holzabtrennungen. Heute sind diese Kabinen allen Gläubigen zugänglich, so denn überhaupt noch welche zu den Gottesdiensten kommen. Zumeist tummeln sich Stadttouristen darin herum, bilden sich ein, so die alten Zeiten eines Paul Reveres erschnuppern zu können. Rechts vom Altar stand ein beachtlich zurückhaltend geschmückter hoher Weihnachtsbaum und davor auf einer Erhöhung eine Glasvitrine ohne erkennbaren Inhalt. Links unter der Kanzel eine liebevoll aufgebaute und dekorierte Krippe.

„Also“, begann die 28-Jährige laut zu denken und öffnete ihren gefütterten dreivierteil Ledermantel. „Wenn der Küster nicht unglücklich gestürzt ist, sondern erschlagen wurde, wie der Doc andeutete – Einschüsse gibt es ja wohl nicht – gilt es zu klären, was sich hier letzte Nacht bzw. am heutigen Morgen abgespielt hat. Hat sich der oder die Täter vorm Verschließen gestern Abend in der Kirche versteckt und einschließen lassen? Bei den vielen Winkeln, Ecken und den vieler Pet Boxes sicher nicht schwer. Waren es Kriminelle, die in aller Ruhe und unbeobachtet das Haus des Herrn nach Wertgegenständen durchsuchen wollten? Oder waren es Straßenjunkies, die nur einen Platz



zum Schlafen suchten, bei der Kälte gar nicht so abwegig. Wieso aber verhielten er oder sie sich dermaßen brutal gegen den Küster, einem alter Mann, von dem bestimmt keine Gefahr ausging? Der Mann hatte vermutlich in der Früh beim Öffnen des Gotteshauses bereits den Schlüssel ins Schloss gesteckt, als er den oder die Eindringlinge entdeckte und zur Rede stellen wollte. Zur Seite schubsen und abhauen wäre doch auch gegangen, aber ihn so niederzuschlagen und dann noch in die Pew Box Nr. 30 zu zerren die zur Gründerzeit dem Gouverneur vorbehalten war. Dabei sagt doch ein Zettel hier an der hölzernen Wand zum Gang, dass diese Box heutzutage von Betern nicht mehr benutzt werden soll. Hatte diese Wahl eine Bedeutung oder sollte die Tat nur nicht gleich entdeckt werden, was bei der Höhe der Trennwände durchaus logisch klang.“

Officer Dr. Rick Doman trat zu den Dreien.

Er kannte die Ermittlerin noch von der gemeinsamen Arbeit bei der Wayland Police an der Millbrook Road und meinte verschmitzt lächelnd: „Hi, `Red Hot`, ihr könnt jetzt den Tatort betreten.“

Samij schaute seine Vorgesetzte mit großen Augen an: „`Red Hot`?“

„Vergiss es, Muselmann“, entgegnete sie schroff, schaute Loman an und verengte dabei kurz die Augenlider. „Rick, halt bloß die Schnauze, klar! Also, was hast du zu bieten?“

Nur zu gerne würde Rick den jungen Assistenten über Jameson aufklären, aber er verkniiff es sich: „Okay, charmant wie immer, die allerliebste Miss Jameson. Also, das vermeintliche Tatwerkzeug ist der mit Blut behaftete Kerzenleuchter, der seitlich der aufgestellten `Krippe der Heiligen Familie` auf dem Boden lag und von dem eine Blutspur bis hin zur Pew Box Nr. 30 führt, in der der Küster gefunden wurde.“

„Und? Fingerabdrücke?“, bohrte sie weiter. „Nach Aussage des Reverents hatte der Leuchter seinen festen Platz auf einer Säule links vor dem Eingang zur Sakristei. Und er hat uns versichert, er habe ihn so gut wie nie in die Hand genommen, nur der Kirchendiener.“

McLonegan nickte zustimmend, während sie nun zu viert nach zum Tatbereich schritten.

„Klar haben wir Fingerabdrücke gefunden“, entgegnete der CIS-Leiter. „Sie müssen der Größe nach zu urteilen von zwei Personen stammen. Die vom Opfer werden wir schnell herausfiltern können. Interessanterweise sind Abdrücke beider Personen auch auf der Glasvitrine dort am Weihnachtsbaum zu finden. Die vom Küster, logisch, aber

weshalb sind die anderen da drauf? Die Vitrine ist schließlich leer und verschlossen. Ein Schlüssel wurde nicht gefunden.“

Jamesons und Abduls Blicke gingen rüber zur Glasvitrine, die auf die Pew Boxes ausgerichtet stand.

Sie wandte sich an McLonegan: „Reverent, war etwas in der Vitrine, was für den Täter interessiert sein konnte?“

„Aber Dr. Doman meinte, sie wäre abgeschlossen“, bemerkte Agent Abdul.

„Hatte der Küster einen Schlüssel für die Vitrine?“, fragte Jameson weiter, Samijs Bemerkung ignorierend. „Einen, den er bei sich hatte und den man ihn hätte abnehmen können?“

„Nein, nein“, entgegnete John McLonegan. „Die Vitrine haben wir gestern erst aufstellen lassen für die Mitternachtsmesse, weil doch Weihnachten ist. Erst kurz vorher kommt dann ein seltenes Textfragment aus dem 2. Jahrhundert nach Christi Geburt dort hinein. Unser Kirchenvorstand will es den Gläubigen zur Schau stellen, weil dieses Fragment doch ein Beweis für die Heilige Schrift ist, ein Fragment des Neuen Testaments. Nein, darauf kann es der Täter nicht abgesehen haben - obwohl es einen unschätzbaren Wert für das Christentum darstellt - woher sollte er aber davon wissen? Wir haben von dieser zur Schaustellung nicht einmal unseren treuen Kirchgängern erzählt oder gar für diese Präsentation geworben. Es sollte eine Überraschung werden. Und nur ich habe die Spezial-Schlüssel dafür.“

„Okay“, nickte Jameson. „Dann warten wir, bis die Fingerabdrücke ausgewertet sind. Vielleicht spuckt der Computer etwas aus. Hatte Mr. Paulson Verwandte?“

„Nicht dass ich wüsste. Er lebte allein und hatte eine kleine Wohnung im Gemeindehaus. Nein, keine Verwandten.“

„Okay. Danke Reverent.“ Sie sah Dr. Doman an: „Was ist? Dürfen wir jetzt den Fundort betreten?“

„Natürlich, liebste `Red Hot`, lächelte der Doc. „Wir sind rund um die Pet Box 30 durch.“

Wenig später verabschiedete er sich mit einem „Merry Christmas“ von Jameson und Abdul und machte sich mit seiner kleinen Crew und einem Toten auf den Weg in die Gerichtsmedizin.

Zehn Minuten gingen auch Agent Samij Abdul und Detective Jameson, die Reverent McLonegan noch ihre Karte mit den Worten überreichte: „Falls Ihnen zu Paulson et-

was einfällt. Ansonsten wünsche ich für die kommende Nacht eine volle Bude und eine coole Geburtstagsfete für Mr. Jesus Christ Superstar!“

McLonegan versuchte zu lächeln: „Danke, Ihnen auch.“

Als alle fort waren verzog sich sein Gesicht wieder: „Und wer entfernt jetzt auf die schnelle die Blutflecken vom roten Teppich in der Gouverneurs Pew Box und vom Leuchter?“

Jameson stand an ihrer Harley und gab an die Zentrale durch, dass ihr Einsatz in der Old North Church beendet sei. Dabei bemerkte sie die vier herumlungernenden, in dicke Kapuzenjacken gehüllte Männer im Eingangsbereich der Gasse. Die Männer sahen, dass sie fixiert wurden und setzten sich plötzlich in Bewegung. Sie stoppten vor Jameson, umringten sie und begannen sogleich untereinander arabisch zu tuscheln.

Kleine Sticker an ihren Kapuzen verrieten Jameson, dass sie Mitgliedern der Muslim Salem Gang waren.

„Eh, Frau, warst in der Kirche da?“, frotzelte einer von ihnen. „Warum tust du so was?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ergänzte ein anderer: „Du solltest besser zum Islam übertreten, ist klüger für dich. Das Christentum ist am Ende und es dauert nicht mehr lang, bis der Islam die Weltherrschaft übernimmt. Glaub´ mir das, eh!“

Unbeeindruckt setzte Jameson den Helm auf, knöpfte ihre Jacke zu und stellte sich in Positur. Sie blickte jeden Einzelnen an und sagte völlig ruhig, während sie die obersten zwei Knöpfe wieder löste und ihre Dienstmarke in Halshöhe hervorholte und damit wedelte: „Ich kenne euch Arschlöcher genau. Ihr treibt euch oft in Wayland herum. Nennt euch Muslim Salem Gang. Ha, wieso eigentlich `Salem`? Von `Salem aleikum`? Wollt wohl etwa die Botschaft Allahs verbreiten? Verpisst euch bloß!“ Aus der großen Tasche ihres Ledermantels zauberte sie plötzlich ihre Dienstpistole hervor.

Das schien zu sitzen, denn mehr als drohende Blicke kamen nicht zurück. Sie machten kehrt und entfernten sich laut schimpfend, natürlich auf arabisch. Einer der Gang-Brüder kam nochmal einige Schritte auf sie zu und rief nur: „Allahu akbar! Christen-Hure!“

Sie hatte keine Angst vor diesen Halbstarken mit arabischen Wurzeln, war dennoch überrascht, wie überzeugt hier den Niedergang des Christentums angesprochen wurde. Diese Sprüche und Thesen waren ihr nicht neu. In Wayland konnte sie solches fast an jeder Ecke hören oder lesen, welche Glückseligkeit der Islam bereit hält, so man daran glaubt. Sie dachte an die fanatischen Islamisten, die jederzeit und überall bereit waren,

für ihren Gott Allah zu sterben. Und die Christen? Würden sie sich für ihren Glauben auch opfern? Wohl kaum. Im Gegenteil, man brauchte doch nur die steigende Zahl von Kirchengliedern nehmen oder die ohnehin miesen Kirchenbesuche bei den Messen. Möglicherweise gehörte sogar der Einbrecher hier dem christlichen Glauben an. Und sie selbst? Wo war ihr Glaube an Gott geblieben? Hatte sich der letzte Rest davon mit dem frühen Tod der Eltern in Luft aufgelöst? Selbst das Geschwafel von Auferstehung und ewiges Leben auf der Beerdigung drangen nicht mehr zu ihr durch. Seelischen Beistand in Form von Gesprächen, wie sie der Reverent von Wayland anbot, interessierte sie nicht. Kirchenbesuche waren schon seit Jahren kein Thema mehr für sie und jetzt sollte der Verlust der Eltern daran etwas ändern? Scheiß drauf. Sie konnte sich nicht einmal daran erinnern, wann sie das letzte mal freiwillig einen Gottesdienst besuchte, gar eine Weihnachtsmesse erlebt hatte. Ist das vielleicht genau der Punkt, den die Gang-Mitglieder meinten? Einerlei.

Statt die Geburt Christi zu feiern, nahm sie lieber die Doppelschicht, weil die Aussicht dann Silvester frei zu haben, ihr durchaus lohnender schien. War die Tatsache, dass Kollegen mit Nachwuchs vorrangig zu Weihnachten frei bekommen, nicht ein willkommenes Alibi-Argument, Weihnachten komplett zu ignorieren? Mit Silvester konnte sie mehr anfangen. Außerdem ständen die Chancen, auf einer der vielen Silvesterpartys einen brauchbaren Kerl zu finden, durchaus vielversprechender als während eines Weihnachtsgottesdienstes. Thema beendet? Fast.

Sie bestieg ihr Motorrad, startete und rollte zurück in die Salem Street, immer noch in Gedanken.

Und fast wäre es passiert.

In letzter Sekunde sah sie das kleine farbige Mädchen hinter der Hausecke hervorkommen, d.h. sie sah deren grünen Mantel, die roten Handschuhe und die rote Mütze auf dem Kopf, was da in diesem Augenblick ihren Weg kreuzte. Sie bremste ab und stoppte.

Nichts passiert, Gott sei dank.

Jameson sprang, erschrocken über die eigene Unaufmerksamkeit, von der Harley, eilte zum Mädchen und kniete sich herunter: „Alles gut mit dir?“

„Ja, alles gut. Ich habe nicht aufgepasst.“

Sekundenlang verharrten beide, schauten einander an. Jameson schaute links, schaute rechts, rang sich ein Lächeln ab: „Wir haben beide nicht aufgepasst. Du nicht und ich nicht. Was machst du hier so ganz allein?“

„Ich muss zu meiner Grandma, ein Buch abholen und es meinem Grandpa bringen. Der ist arbeiten.“

„Und wo wohnt deine Grandma? Hey, ich heiße Conny – wie ist dein Name?“

Das Mädchen schaute Conny an: „Ich heiße Mary-Louise Smith und bin schon acht.“

„Also, kleines Mädchen mit dem hübschen Namen, du sagst mir jetzt, wo deine Grandma wohnt und ich bringe dich mit dem Motorrad zu ihr. Schau, mein Motorrad hat einen zweiten Sitz mit hoher Rückenlehne. So kann man nicht herunterfallen.“

„Mein Grandpa will nicht, dass ich mit Fremden gehe.“

„Recht hat er, aber du kannst doch lesen“, Jameson holte die Marke des Boston Police Departments hervor und zeigte sie dem Mädchen, „ich denke, mit mir darfst du fahren, da hätte auch dein Grandpa nichts dagegen. Außerdem soll es noch ungemtlicher werden, ja sogar kräftig schneien. Komm schon, Mädchen!“

„Okay! Grandma wohnt fünf Blocks entfernt.“

Ein zweiter Helm wurde aus der Box hinter dem Sozius gezaubert und für Mary-Louise passend gemacht. „Erzähl mir von deinem Grandpa, Mary-Louise“, versuchte Conny Vertrauen zu der Kleinen aufzubauen.

So erfuhr sie, dass ihr Grandpa mit Namen Absalom Smith im New Salem Hotel seit drei Jahren als Wachmann arbeitet und das Buch, das sie holen sollte, das Neue Testament sei, zwischen dessen Kapiteln er selbstverfasste Weihnachtsgre aufbewahrte. Er würde gerne einige dieser Größe während der Christmesse in der Kirche vortragen. Da für 16 Uhr eine letzte Probe angesetzt war, er aber kurzfristig länger arbeiten musste, würde er es nicht mehr schaffen, rechtzeitig nach Hause zu kommen, um das Buch zu holen. So hatte er seine Tochter angerufen und sie gebeten, Mary-Louise das Buch bei ihrer Grandma, die schlecht laufen konnte, holen und dieses dann ihm ins neue Salem Hotel bringen zu lassen. Tagsüber würde schon nicht passieren, meinte er, aber Mary-Louise solle sich warm anziehen. Auch erfuhr sie, dass die Mom von Mary-Louise schwer an Krebs erkrankt sei und deswegen unmöglich die Sache erledigen konnte.

Während der Fahrt war erneut ein leichtes Knistern im Helm-Lautsprecher wahrzunehmen. Sofort fiel ihr die verzerrte Botschaft einer gewissen 'Malo' wieder ein. War das die Stimme einer Frau oder die eines Mädchens, eines sehr jungen Mädchens vielleicht? War 'Malo' vielleicht nur ein Namens-Kürzel?

Bei der Grandma angekommen, verabschiedete sich Jameson von dem Mädchen, konnte sich aber eine letzte Frage nicht verkneifen: „Mary-Louise, nennen dich Grand-

ma und Grandpa auch Mary-Louise?“

„Nein, sie sagen immer nur Ma-Lo zu mir, Wieso fragst du?“

#### *NEW SALEM HOTEL / Boston*

Im Foyer des neuen Wahrzeichens der Salem Street herrschte Jubelstimmung, denn zu dieser Stunde begann die offizielle Einweihungsfeier des neuerbauten, supermodernen New Salem Hotels, das mit finanzieller Unterstützung eines arabischen Investors schneller als geplant fertiggestellt werden konnte. Es hatte deutlich mehr Etagen als das Vorgänger-Hotel, aber fertig und bezugsfertig waren lediglich zwölf der achtzehn Etagen. Bis Mai würden dann auch restlichen Ebenen fertig sein, so wie bereits die vier darüber liegenden Penthouse-Etagen. Schon seit einer Woche logierten Weihnachtsbesucher in den bezugsfertigen Etagen der neuen Nobelherberge.

Aber auch das Vorgänger-Hotel, keine zweihundert Meter entfernt, war noch in Betrieb. Bis Mai noch, dann würde über seine weitere Verwendung entschieden sein. Beide Komplexe als Doppel-Hotel zu führen kam nicht in Frage. Sollte sich keine rentable Lösung finden, würde das alte Hotel, Baujahr 1958, bis zum Einbruch des nächstjährigen Winters abgerissen.

Viele Gäste waren zur Feier gekommen, vornehmlich die Bostoner High-Society. Dominiert wurde das festlich dekorierte Foyer von einem riesigen, reichlich mit Kugeln, Kerzen und sonstigem Glitzerkram behangenen Weihnachtsbaum seitlich des Einganges. Den Mittelpunkt aber bildete das Rednerpult, flankiert von der US-Flagge und der Fahne Saudi-Arabiens, Herkunftsland des Investors.

Einer, der im neuen Hotel eine Suite bewohnte, war Sam Lobster, Professor für Theologische Geschichte und Mitarbeiter der berühmten John-Rylands-Bibliothek in englischen Manchester. Aber nicht wegen der Einweihung des Hotels hatte er am späten gestrigen Abend aus England hier eingeecheckt, sondern weil sein alter Studienfreund Reverent John McLonegan ihn um einen fast unmöglichen Gefallen gebeten hatte. John und der Kirchenvorstand der benachbarten Old North Church hatten ihn hier untergebracht, sogar zu einem Vorzugspreis, was möglich war, da der Hotelmanager Steve Paulsen gleichzeitig zum Vorstand der Old North Church Kirchengemeinde gehörte. Denn auch er hielt es für eine gute Idee, den Bostoner Christen in der ältesten Kirche der Stadt zum diesjährigen Weihnachtsfest oder besser, zum 2022-jährigen Ge-

burtstag von Gottes Sohn, eine absolute Besonderheit, ein noch um viele Jahrhunderte älteres Pergament mit neutestamentarischem Textfragmenten in einer kleinen Ausstellung zu präsentieren. Und dafür oder deswegen wurde der Professor einzuladen.

Was in der Old North Church vorgestellt werden sollte, war ein handtellergroßes Papyrus-Fragment, auf dem in griechischer Sprache Verse aus dem Johannes-Evangelium geschrieben standen. Der im Jahre 1920 in Mittelägypten entdeckte Papyrus-Fetzen stammte, der C-14-Methode nach, aus der Zeit zwischen 100 bis 150 n. Chr. und war somit wohl Teil der ersten Abschrift des Johannes-Evangeliums aus dem Jahre 90 n. Chr., das heißt, es ist der erste handgreifliche Beweis für die Existenz Jesu. Die Besonderheit lag in der Tatsache, dass hier das Original Papyrus in einer gläsernen Vitrine gezeigt werden sollte und nicht irgendeine Kopie.

Die Erlaubnis, diese Rarität für diesen einen Tag hierher zu bekommen, war schwierig. Ein hartes Ringen mit der anglikanischen Kirche in England und den Versicherungsgesellschaften folgte, aber letztlich gab es grünes Licht, da das Hotel und Kirche glaubhaft für eine optimale Sicherheit in Boston sorgen konnte, wie Safes in den Zimmern und Bewachung durch einen eigenem Wachdienst.

Neben Reverent McLonegan und Teile des Kirchenvorstandes wusste nur der Hotelmanager Paulsen von dem unschätzbaren Besitz, den der Professor bei sich im Zimmersafe aufbewahrte.

Entsprechend der Versicherungs-Vorgabe setzte man, wie verabredet, Wachen auf die entsprechende Etage ein, um Tür und Zimmer des Professors im Auge zu behalten.

Zwei Männer waren im Wechsel für die Nachtstunden vorgesehen und ab 7 Uhr in der Früh löste sie die Tagesschicht ab. Die Ablösung bestand aus dem Wachmann-Neuling Thomas Raven und aus dem älteren und erfahrenen Absalom Smith, der schon im alten Salem-Hotel seinen Dienst als Wachmann zuverlässig erfüllt hatte und auch heute noch gelegentlich dort aushalf. Was es nun genau zu bewachen galt, wusste er genauso wenig wie das übrige Wachpersonal.

Raven und Smith wurde erst kurz nach Dienstantritt mitgeteilt, dass sich ihre Schicht heute nicht nur auf das Hotel allgemein bezogen sein, sondern dass zumindest einer von ihnen ständig die Suite eines gewissen Professors aus England im Auge behalten müsse. Und sollte besagter Gast das Hotel gegen 14 Uhr mit dem Ziel Old North Church verlassen, müsse dieser begleitet werden. Wer von ihnen den Part bis 13 Uhr und wer den danach übernehmen würde, hatten sie an diesem 24. Dezember unter sich auszumachen.

Für den dunkelhäutigen Absalom Smith, selbst Mitglied dieser Kirchengemeinde, war die Übernahme des zweiten Parts kein Problem, könnte er doch zumindest so der letzten Probe beiwohnen, wenn auch nur indirekt. Sein junger Kollege sollte sehen, dass er zeitig nach Hause käme, um sich seinen eigenen Weihnachtsvorbereitungen zu widmen, denn das Wetter schien sich weiter zu verschlechtern.

Prof. Lobster hatte sich nur kurz unter die Einweihungsgäste im Foyer gemischt. Nachdem er der Lobreden über diesen neuen Prachtbau überdrüssig war, begab er sich auf den Weg zu seinem Hotelzimmer.

Auf dem Flur zur Suite 15c nickte er dem Wachmann Raven freundlich zu und schon war er hinter seiner Tür verschwunden. Über die 'Sonderbewachung' war er natürlich informiert worden.

Die Uhr an der Wand über dem Empfang zeigte genau 12.45 Uhr, als Absalom Smith, der zwischenzeitlich auch Sicherheitsaufgaben im Foyer zu erfüllen hatte, zum etwas kleineren Personalaufzug eilte, um seinen Kollegen Thomas Raven im 12. Stock abzulösen.

Da zur dieser Zeit auch der offizielle Eröffnungsteil beendet war und die Gäste durch die Redner animiert wurden, sich diese Nobelherberge anzuschauen, bildete sich eine große Menschenchar vor den acht Aufzügen im Foyer.

Ein voll besetzter Aufzug nach dem anderen stieg leise summend empor.

Ungeachtet des Hinweises 'Nur für Hotel-Personal' zwängten sich sechs Besucher in die Kabine zu Absalom Smith. Irgendjemand muss ihnen gesteckt haben, dass nur dieser Aufzug bis ganz nach oben führen würde, d.h. bis hoch zu den noch nicht fertiggestellten Zimmern und dass man von dort einen herrlich-freien Blick über den Bostoner Stadtteil Salem geboten bekäme, jener Teil Bostons, der diesem und seinem Vorgänger-Hotel dem Namen gab.

Die Tür wollte sich gerade schließen, da sah Smith, dass seine Enkelin Mary-Louise mit einem Buch in der Hand das Foyer betrat. Abrupt blockierte er das Schließen der Tür und somit die Fahrt nach oben.

„Ma-Lo, ich bin hier. Hallo, Mary-Louise komm - fahre mit“, rief er ihr zu.

Das Mädchen blickte herüber, sah ihren Grandpa, eilte heran, drängte sich zu den Leuten in den Fahrstuhl und umarmte ihrem Großvater.

Für zwei übertrieben geschminkte alte Society-Ladies war dies ein Anlass für Un-



mutsäußerungen der arroganten Art.

Wachmann Smith schüttelte nur den Kopf und gab den Stopp-Knopf wieder frei.

Der Aufzug setzte sich in Bewegung.

Sekunden nach dem Start erklang Weihnachtsmusik aus den Lautsprechern, was Absalom doch sehr wunderte, gab es normalerweise im Personalaufzug nur Durchsagen und keine Musik.

Neben Absalom, seiner Enkelin und den Ladies waren noch ein Geschäftsmann nebst Freundin, ein Dirigent und der Angestellter eines Fernsehsenders samt Kameraausrüstung im Aufzug.

Draußen begann es zu schneien.

Gegen 13.55 Uhr, die überwiegende Zahl der Einweihungsgäste waren bereit fort, machte sich Hotelmanager Steve Paulsen auf den Weg zur Etage des Professors. Da er Lobster über das Room-Phoning nicht erreichen konnte, wollte er ihn persönlich an den Termin in der Old North Church erinnern.

Als auf sein Klopfen keine Reaktion erfolgte und sich auch kein Wachmann mehr auf dem Flur befand, mutmaßte er zunächst, der Professor hätte bereits Zimmer und Hotel mit dem kostbaren Objekt Richtung Kirche verlassen, wollte sich das aber sicherheits- halber per Phone von Reverent McLonegan bestätigen lassen.

Doch dieser teilte mit, dass man auf den Professor bereits wartete. Aber weder er noch ein Wachmann seien bislang aufgetaucht.

Sofort öffnete Paulsen mit Hilfe seines Special-Codes-Card die Suite und bekam einen Schrecken.

Mitten im Raum lag Professor Lobster auf dem Boden. Den Kopf umgab eine Blutlache. Neben ihm befand sich eine schwere metallische Kopfbüste von Abraham Lincoln, auf deren Oberfläche Blutspuren zu sehen waren. Unglücksfall oder Mord? Die aufgerissenen Augen des Wissenschaftler sagten dem Hotelmanager nur eines, der Mann war tot.

Ohne sich weiter umzusehen, verließ er umgehend die Suite und ließ die Türe einschnappen. Von dem Wachmann der ab 13 Uhr hier oben hätte sein sollen, war nichts zu sehen.

Er informierte seine Mitarbeiter am Empfang fermündlich über den mysteriösen Tod des Gastes in Suite 15c und ordnete an, dass der 12 Stock ab sofort nicht betreten werden durfte - das war problemlos, da niemand sonst auf diese Etage logierte. Natur-

lich galt absolute Diskretion.

Er selbst rief danach das Boston Police Department an und meldete einen mutmaßlichen Mord.

14.15 Uhr war die Polizei in Person von Agent Samij Abdul und zwei weitere Polizisten zur Tatort-Sicherung eingetroffen, von denen einer sogleich Position an der Eingangsdrehtür bezog. Auch das CSI-Team war mit angerückt.

Der Hotelmanager empfing sie und führte sie sogleich zu den Fahrstühlen. Während der Fahrt in die 12. Etage schilderte er, wie er den Toten vorfand.

Plötzlich öffnete sich mit leisem Surren im Foyer die Tür des Personalaufzugs.

Heraus trat ein kleines Mädchen im grünen Mantel, aus dessen seitlichen Taschen rote Handschuhe heraushingen. Es war Mary-Louise.

Zögerlich setzte sie einen Fuß vor den anderen und bewegte sich zwischen den Gästen und dem Personal wie in Trance auf die Mitte des Foyers zu und blieb dort stehen. Bewegungslos verharrend, begann sie auf die Eingangsdrehtüre zu starren. Vorne unter ihrem leicht geöffneten Mantel blitzte etwas Rechteckiges hervor. Immer hielt sie eine Hand fest dagegen gedrückt, als wollte sie es auf keinen Fall verlieren.

Niemand schien Notiz von der Kleinen zu nehmen. Selbst der Policeman am Eingang vergeudete nur einen kurzen Blick auf das Mädchen. Er hielt es für das Kind eines der Gäste.

Obwohl Schneefall und Wind zugenommen hatten, war es für Detective Jameson dennoch kein Frage, mit der Harley zum Einsatzort zu fahren. Ihre rote Nase zeugte davon.

Wegen eines aktuellen Verhörs auf den Revier noch gebunden, hatten sie und Chief Ken Brussow beschlossen, Samij Abdul allein zum Hotel vorzuschicken. Soll er mal beweisen, was er kann.

Mit Schneeflocken überdeckt betrat Jameson das Foyer und blickte in die Runde, um dann sofort auf die Damen am Empfang zuzusteuern. Weil ein Page mit einem gefüllten Kofferwagen das Foyer querte, sie gleichzeitig damit beschäftigt war, den Helm vom Kopf zu ziehen und ihre rot-schwarzen gewirkten Haare in Position zu schütteln, bemerkte sie nicht das kleine farbige Mädchen im grünen Mantel, das inmitten des Raumes stand und ihrerseits sie sehr wohl fixierte.

„Boston Police Department, Detective Jameson“, stellte sie sich am Empfang vor und öffnete ihren Mantel, damit ihre Dienstmarke sichtbar wurde.

„Ihre Leute sind bereits nach oben gefahren, Detective“, war die Antwort auf eine nicht gestellte Frage.

Noch bevor Jameson die Aufzüge erreichte, hörte sie eine Kinderstimme hinter sich rufen: „Gabriel gesagte, dass du kommen würdest, Conny!“

Blitzschnell wandte Jameson sich um, erspähte Mary-Louise in einigem Abstand und war sichtlich überrascht. Da war wieder das kleine farbige Mädchen, das sie an der Old North Church beinahe angefahren und anschließend zu ihrer Grandma gebracht hatte.

Diese schaute Jameson ohne Regung an.

Langsam hob sie ihren Arm und deutete mit dem Zeigefinger auf die Uhr über den Empfang.

Jameson schaute rüber zur Uhr, sah die Uhrzeit und es durchzuckte sie. „Die Botschaft heute morgen über den Helm-Funk!“

Sie drehte sich erneut zu Mary-Louise, ging auf sie zu und stotterte gar ein wenig: „Du, du bist Malo, hatte ich heute in der Früh dich auf meinem Sprechfunkgerät? Wusstest du, dass ich herkommen würde?“

„Gabriel wusste es. Wir müssen fahren, sofort!“, sagte das Mädchen.

„Mary-Louise, warst du schon bei deinem Grandpa? Ist er Gabriel?“

„Ja, bei ihm und bei Gabriel. Wir müssen weg vom Hotel und aus der Stadt.“

„Aber warum denn, Mary-Louise?“

„Weil schon bald 15 Uhr ist und du deine Medizin einnehmen musst. Sie ist in deiner Motorrad-Seitentasche!“

„Was für eine Medizin?“

Plötzlich stand eine der Empfangsdamen vor Jameson und fast flüsternd fragte sie: „Ermitteln Sie im Fall des Toten auf Zimmer 15c?“ Dabei schaute sie sich vergewissernd um, dass auch niemand zuhörte.

„Bitte? Weswegen bin wohl sonst hier! Was wollen Sie?“, Ernst blickte sie auf Mary-Louise: „Du wartest eben, klar!“

„Detective, ob es damit zu tun hat, weiß ich nicht. Jedenfalls werden einige Leute vermisst, hauptsächlich Gäste, die heute Vormittag der Eröffnungsfeier beiwohnten, und dass seit mehr als einer Stunde!“

„Wieso glauben Sie, dass jene vermisst werden?“

„Angehörige und Bekannte jener Personen haben sich gemeldet. Dauernd rufen sie

an. Alle Vermissten hatten wohl noch Termine so kurz vor dem Weihnachtsfest und waren nicht erschienen. Auch keine telefonischen Absagen, nichts dergleichen. Das, was alle gemeinsam haben: Sie waren heute hier im Hotel bis kurz vor 13 Uhr. Da meldete sich noch ein Fernsehreporter bei seiner Anstalt. Danach Funkstille!“

Jameson tat, als überlegte sie. Aber sie war wegen 'Malo' durcheinander, schaute zu Mary-Louise, schaute zur Uhr, dachte nach, sagte dann zu der Empfangsdame: „Hören Sie, ich sag's der zuständige Abteilung in unserem Department. Die sollen sich darum kümmern.“

Mäßig beruhigt eilte die junge Frau zurück an ihren Arbeitsplatz.

Hektisch zupfte das Mädchen an Jamesons Mantel: „Komm! Um 15 Uhr passiert etwas!“

„Und was? Was soll passieren und welche Medizin meinst du?“

„Weiß ich nicht. Komm!“

„Schon gut, ich sage nur Bescheid, dass ich wieder fahre!“ Sie erreichte über Funk Samij Abdul im 12. Stock: „Samajj, du musst dich alleine um den Fall kümmern, Okay? Ich muss ganz dringend weg. Hast du einen Filzstift, besser noch, einen Permanent-Stift bei oder zumindest einen Kugelschreiber? Ja? Dann notiere zwei Namen in deine Handfläche: 'Gabriel' und 'Mary-Louise'. Frag jetzt nicht - tue es einfach. Ich erkläre es später, und bleib cool. Präge dir die beiden Namen ein, das ist wichtig für mich!“

Ein Blick auf die Uhr: 14.25 Uhr.

„Mary-Louise, du bist sicher, dass wir jetzt durch dieses Scheiß-Wetter müssen? Wo soll's denn hingehen?“

„Zu dir. Wo ist dein Motorrad!“

„Nach Wayland? Das wird zeitlich knapp bis zu mir nach Hause - bei dem Wetter!“, versuchte sie die Kleine zu warnen. „Wir brauchen mindestens eine halbe Stunde!“

Plötzlich schallte es aus den Helm-Lautsprechern laut und verzerrt: „WARTE NICHT LÄNGER!“

Diese drei Worte elektrisierten Jameson. Blitzschnell hatte sie den Helm auf, den Mantel zu, Handschuhe an.

Beide hasteten nach draußen. Der Schneefall hatte schon für ein kräftiges Weiß auf den Straßen gesorgt und ein furchterregendes Grau hatte sich am Himmel gebildet. Immer noch huschten Leute durch die Straßen Bostons.

Das Motorrad war in der kurzen Zeit bereits wieder von Schnee bedeckte. Jameson

befreite es von der weißen Pracht und Mary-Louise bekam für die 'Winterfahrt' wieder ihren Zweithelm wie schon einmal. Außerdem aus der Seitentasche eine dicke Kapuzenjacke und Ersatzhandschuhe.

„Wo ist deine Mütze?“, fragte Jameson.

„Verloren. Sieh in der Seitentasche nach der Medizin!“

„Was meinst du?“

Grandpa sagte: Die Medizin, die du nehmen sollst wäre in der Motorradtasche. Ich habe meine schon bekommen. Grandpa, Grandma und meine Mom auch.“

Conny verstand kein Wort, dennoch durchsuchte sie beide Seitentaschen.

„Mary-Louise, da ist nichts drin, was wie eine Medizin aussieht, schau doch selbst!“

Das Mädchen blickte aber nur Conny an und fragte: Hast du noch ein anderes Motorrad?“

„Ja. Mein altes Bike. Steht in meiner Garage.“

Mit Seitentaschen?“

Keine Minute später setzte sich die Maschine auf der verschneiten Straße in Bewegung. Sie fuhr vorsichtiger und langsamer als sonst, kam jedoch problemlos aus der Innenstadt raus. Außerhalb Bostons war deutlich weniger Verkehr unterwegs, dafür gab es mehr Schnee.

Conny Jameson spürte das feste Anschmiegen des kleinen Mädchens an ihrem Rücken. Aber besonders spürte sie etwas festes, rechteckig Geformtes zwischen sich und dem Mädchen auf dem Rücksitz. War es das niedergeschriebene Neue Testament mit den Reimen des Großvaters?

Durch den Rückspiegel wurden erste Blitze sichtbar, die aus einem dunklen Wolkenbank draußen über dem Atlantik hervor schlugen und nichts Gutes verhiessen.

Jameson, mit diesem 'Road King' zwar noch nicht so vertraut, wollte dennoch so schnell wie möglich Wayland erreichen. Jedenfalls dort vor 15 Uhr ankommen, warum auch immer die Kleine so vehement diesen Zeitpunkt erwähnt hatte.

In der 12. Etage des New Salem Hotels hatte sowohl die CSI Leute wie auch das Team der Spurensicherung ihre Arbeit erledigt und organisierten den Abtransport der Leiche.

Auf dem Flur stand Agent Samij Abdul und sah noch einmal kurz auf die zwei Namen in seiner Handfläche. Dann wandte er sich dem Manager Paulsen zu: „Habe ich

Sie richtig verstanden?“, begann er. „Sie sagen, der tote Professor aus England habe ein wertvolles Schriftdokument in der Old North Church den Weihnachtsbesuchern präsentieren wollten, in einer speziell dafür vorbereiteten Glasvitrine?“

Dann als der Gefragte erstmals die Glasvitrine im Zusammenhang mit Prof. Lobster erwähnte, hatte er schon aufgehört: Glasvitrine und Old North Church, da klingelte etwas bei ihm. Er erinnerte sich an den Einbruch und dem Überfall auf den Küster in den frühen Morgenstunden. Sollte der Angriff hier auf den Professor und auf den Küster zusammenhängen? Ging es am Ende um das seltene Stückchen Pergament, was während des Weihnachtsgottesdienstes präsentiert werden sollte?

Er wandte sich zum Hotelmanager: „Wo hatte der Professor das wertvolle Stück aufbewahrt? Im Hotelsafe?“

„Nein, das wüsste ich“, antwortete Paulsen. „Natürlich steht unser Safe für alle Hotelgäste zur Verfügung, aber alle unsere Suiten verfügen über eigene, kleinere Wandtresore. Dort wird er es hineingelegt haben, auch wenn es aus versicherungstechnischen Gründen eher leichtsinnig war!“

„Können Sie mir den Zimmer-Safe zeigen - und öffnen?“

Mit einem Nicken ging Steve Paulsen in die Suite und ins Schlafzimmer, nahm die obligatorisch über den Safe hängende Replikation eines van Goghs von der Wand und musste verwundert feststellen, dass die stählerne Tür des Safes nicht geschlossen sondern nur angelehnt war. Als hätten sie es geahnt; der Safe war leer.

„Okay, denken wir mal laut nach“, begann Samij. „Welche Möglichkeiten gibt es - entweder hat unser Täter den Professor gezwungen die Kombination preiszugeben und diesen danach erschlagen - oder, der Professor hatte, da er früher zur Kirche wollte, den Tresor bereits geöffnet und das Objekt woanders verstaut. Der Täter wollte ihn zwingen zu sagen, wo er es versteckt hielt, der Professor sagte es nicht und dann hat der Täter es mit Gewalt versucht, aber zu fest mit dem ollen Lincoln zugeschlagen. Hm, glaub ich aber nicht. Darum werden wir das Zimmer noch einmal gründlich durchsuchen. Einverstanden?“

Dröhnend bog die Harley Davidson von der Springhill Road in die Einfahrt eines Einfamilienhauses ein und stoppte vor dem Garagentor. Sie waren bei Conny Jamesons 'Sweet Home' angekommen.

Die Fahrt verlief wider erwarten ohne Probleme, kaum Verkehr und das hinter ihnen

sich zusammenbrauende Unwetter mit Blitz, Donner und Sturm hatte sie nicht eingeholt. Es schien sich über Boston hermachen zu wollen. Aber auch hier über Wayland sahen die Wolken alles andere als vertrauenerweckend aus. Eine seltsame Farbgebung hatten sie und schienen ungewöhnlich düster, trotz dass noch früher Nachmittag war.

Jameson schaute auf die Zeitanzeige der Harley: „14.55 Uhr. Knapp, aber noch rechtzeitig, hätte ich nicht gedacht“, murmelte sie und zog den Schlüssel aus der Zündung.

Erschöpft, frierend und vom Schnee durchnässt stiegen sie und Mary-Louise vom Motorrad und stampften die paar Meter durch den Schnee zum Hauseingang.

Zwei Minuten später waren sie im Haus und mussten tatsächlich das Licht einschalten, so dunkel war es im Inneren.

Sie entledigten sich ihrer Helme und ließen sich in voller, wenn auch nasser Montur in zwei Sessel des Wohnzimmers fallen. Was soll's!

Plötzlich setzte eine Serie von Blitzen mit donnernder Begleitung ein, hell genug, um die Zimmerbeleuchtung schwach aussehen zu lassen.

„Shit, kommt das Unwetter jetzt doch noch bis Wayland. Ich werde den Strom vorübergehend abschalten, bevor es ein Blitz tut. Hast du schiss im Dunkeln, Ma-Lo?“

„Conny, du hast ja gar keinen Christbaum? Und auch draußen ist nichts geschmückt, wie bei den anderen Häusern. Das Haus von Grandma und Grandpa ist immer geschmückt.“

„Ja, ich hab's gesehen. Ganz toll!“, lobte Jameson mit einem Hauch Verachtung in der Stimme. „Ich weiß, man kann ein guter Mensch sein, ohne diesen ganzen künstlichen Rummel. Eurem Gott zu gefallen ist ganz bestimmt nicht abhängig von der Größe des Weihnachtsbaumes oder ob hundert Kugeln mehr oder weniger den Vorgarten verkitschen“, versuchte Jameson sich zu erklären.

„Glaubst du denn an den lieben Gott?“

„Hab ich mal, ja! - So, jetzt gibt es gleich eine heiße Schokolade, Mary-Louise, und dann schalte ich den Strom ab!“ Jameson wollte gerade aufstehen, da erdröhnte ein so mächtiger Donnerknall, dass es sie vor Schreck zurück in den Sessel fallen ließ. Eine Vibration erfasste das ganze Haus.

Mary-Louise sprang zu Conny auf den Sessel und schmiegte sich fast an ihr: „Das 'Unausweichliche' geschieht“, flüsterte sie, öffnete die zu große Kapuzenjacke und holte unter ihrem grünen Mäntelchen ein Buch hervor. „Aber das hier ... das hier müssen wir behüten, sagt Gabriel. - Und jetzt müssen wir ganz schnell in die Garage zu dem anderen Motorrad!“

Das Vibrieren wurde stärker, das Licht draußen greller und mit einem lauten surrendem Ton war plötzlich Ruhe.

Das Zimmerlicht erlosch, das ganze Haus war ohne Strom.

Absalom Smith öffnete die Augen. Sein gesamter Körper schmerzte und sein Kopf brummte, als hätte man ihm eins übergezogen. Eine Notbeleuchtung half zu erkennen, dass er auf dem Boden des Personal-Aufzugs lag.

Er rappelte sich auf, versuchte die Zeit auf seiner Armbanduhr zu erkennen.

„Kann das stimmen?“, stammelte er, „16.30 Uhr! Ich muss doch in die Old North Church, der Professor wird längst da sein!“

Er konnte sich nicht erklären, wie er in den Aufzug gelangt war und wo die letzten drei bis vier Stunden geblieben waren. Hatte er einen Schwächeanfall?

Mühsam richtete er sich auf, versuchte sich zu orientieren und da die Anzeige Foyer vorwies, öffnete er manuell die Türe von innen.

Schleppenden Schrittes betrat er das Foyer und schaute um sich.

Leute liefen wenig aufgeregt umher. Ohne von ihm Notiz zu nehmen, kreuzten drei in Burkas gekleidete Frauen seinen Weg. Gehören sicher zu den Gästen des Investors, dachte er.

Das Personal am Empfang schien beschäftigt. Alles normal.

Oder doch nicht? Absalom schaute sich um und dann starrte er auf die große Zimmerpalme neben dem Eingang: „Wo, in Gottes Namen, ist der große Weihnachtsbaum geblieben?“

Absalom Smith wirkte verstört, blickte sich weiter um.

„Wieso wurde im gesamten Hotel der Weihnachtschmuck entfernt?“, brabbelte er und schaute auf die Wand oberhalb des Empfangs. Er stockte, als sein Blick auf die Datumsanzeige unterhalb der Uhr fiel. Wo seines Wissens `Samstag, 24. Dezember 2022` stehen sollte, steht nun stattdessen: YAWN AS-SABT, 30 JUMADA-ULA 1444.

Absalom Schlägt die Hände vors Gesicht und murmelte den Tränen nahe: „Gabriel hat es wahr werden lassen!“



## 1 JAHR SPÄTER

*24. Dezember 2023 / Salem Street*

Schon seit den frühen Morgenstunden schneite es und das gefiel Sprengmeister Ole McKenney, denn ein baufälliger, seit einem Jahr gesperrter Hotelkomplex sollte heute in der Salem Street zum Einsturz gebracht werden und der Schneefall minderte die zu erwartende enorme Staubbildung.

Großräumig war das Gebiet zwischen der Salem Street und der Hannover Street abgesperrt worden und jeden Augenblick würde die Sirene für die Sprengung ertönen.

Unzählige TV-Sender waren nach Downtown Boston gekommen, um dieses Spektakel in die Wohnzimmer der Stadt und deren Vororte zu bringen. Was gab es sonst Wichtiges in diesem tristen und kalten letzten Monat des Jahres zu berichten.

Alle warteten nun darauf, dass McKenney das finale Zeichen zur Sprengung gab

Gestern Nachmittag hatte er mit Kollegen die Etagen noch einmal nach Stadtstreichern, Junkies oder sonstige Typen durchsucht. Nichts. Eine Nachtwache sorgte dann dafür, dass auch in der letzten Nacht der mit Dynamitstangen bespickte Gebäudekomplex keinen unliebsamen Besucher mehr bekam.

Er machte seinen letzten Gang um das alte 58er Salem Hotel, prüfte dabei die Windrichtung. Hierbei galt seine Sorge dem neuen Salem Hotel, das anstelle dieses Altbaus nur zwei bis drei Steinwürfe entfernt errichtet worden war und auf den Tag genau vor einem Jahr seine Eröffnung feierte.

Plötzlich schwebte ein Stück Papier an ihm vorbei langsam zu Boden.

Er schaute diesem nach und entdeckte im Umkreis noch mehrere solcher Zettel.

Da der Schnee sie noch nicht gänzlich zugedeckt hatte, müssten sie noch 'frisch' sein, kombinierte er und blickte nach oben. Weitere Papierblätter wirbelten heran.

Der Fallhöhe und der Windrichtung nach kann der Ausgangspunkt nur das 12. Stockwerk dieses zur Sprengung vorgesehene Gebäudes sein.

Er fängt eines der Zettel auf, dann noch ein zweites und betrachtet sie.

Nur zwei handschriftlich nieder gekritzeltelte Worte waren zu lesen: 'Jesus lives'!

*BRAINTREE / Psychiatry Hospital*

Im Aufenthaltsraum des Boston Psychiatry Hospitals verfolgte auch Dr. Ole Swenson die Live-Übertragung vom Sprengplatz während einer kleinen Kaffeepause, zusammen

mit einer älteren Mitarbeiterin.

„Was ist da denn los?“, fragte diese plötzlich. „Da scheint Hektik auszubrechen?“

Dr. Swenson nickte zustimmend: „Absolut, vor dem alten Hotel-Komplex geht es richtig rund auf einmal, irgendetwas scheint da nicht in Ordnung zu sein!“

Sie sahen, wie Sprengmeister McKenney mit weiteren Feuerwerkern noch einmal in den fensterlosen Komplex sprintete.

Der 30-jährige muslimische Arzt leerte seinen Becher stand auf und mit einem letzten Blick zum Fernseher meinte er: „Ich bin dann jetzt bei der kleinen Mary-Louise. Sie macht so gute Fortschritte, kann schon ganze Sätze formulieren ...“